

# Ambivalenzen von „Familie“ im Prozess des Leaving Care

Georg Streißgürtl, Stephan Sting, Julia Weissnar  
Universität Klagenfurt, Arbeitsbereich Sozialpädagogik und  
Inklusionsforschung

**FWF-Projekt P 35 300:**

**Bedeutung von „Familie“ im Übergang aus der  
Jugendhilfe**

**Projektleitung:**

**Stephan Sting**

**Projektmitarbeiter\*innen:**

**Anna Ebner, Georg Streißgürtl, Julia Weissnar**

**Laufzeit:**

**01.03.2022 – 28.02.2025**

# Familie im Prozess des Leaving Care

- Die Unterbringung außerhalb der Familie stellt eine familiäre Krise dar, die komplexe und ambivalente Familienbeziehungen zur Folge hat.
- Trotz schwieriger Familienbeziehungen rücken diese im Prozess des Leaving Care wieder in den Fokus.
- Familie erweist sich als ein machtvolles gesellschaftliches Struktur- und Ordnungsprinzip, als institutionalisiertes Regime und mentale Kategorie, die mit Vorstellungen von Kollektivität, Zugehörigkeit, Solidarität und Loyalität einhergeht.

# Aufbau des Vortrags

- Ambivalenz als strukturelles Merkmal von Familienbeziehungen
- Forschungsdesign
- Fallbeispiele: Umgang mit Ambivalenzgefühlen
  - Fallbeispiel Leonie
  - Fallbeispiel Paul
- Diskussion und Fazit

# Ambivalenz als strukturelles Merkmal von Familienbeziehungen

- Ambivalenz als „basic feature and social structure“ von Familien (Connidis 2015, 81)
- Grundsätzliche Ambivalenz von intergenerationalen Eltern-Kind-Beziehungen, Gleichzeitigkeit von Vergemeinschaftung und Individuierung im Prozess des Aufwachsens
- Zugespitzte Ambivalenz in Familienkonstellationen, die von Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen betroffen sind
- Der Umgang mit Ambivalenzerfahrungen als zentrales Thema in Familienbeziehungen von Care Leavers

## Forschungsdesign

- Untersuchung der unterschiedlichen Familienkontakte sowie Bedeutungen und Erscheinungsformen von „Familie“ bei Care Leavers
- Stellenwert der Auseinandersetzung mit Familie für die Konstitution von sozialen Zugehörigkeiten, für den Erhalt von sozialer Unterstützung und für biographische Identitätsbildungs- und Selbstbildungsprozesse
- Familie ist im Sinne des „doing family“-Konzepts Ergebnis einer sozialen Konstruktion, die auf Praktiken der familiären Alltagsgestaltung, der Konstitution von Zugehörigkeit und der Erbringung von Sorgeleistungen beruht

## Stand der Forschungsarbeiten

- Biographisch orientierte Interviewstudie: Kombination aus problemzentrierten Interviews und egozentrierten Netzwerkkarten
- Datenanalyse mittels Grounded Theory und qualitativer strukturaler Netzwerkanalyse
- Care Leavers im Alter zwischen 18-26 Jahren
- Partizipatives Element: Referenzgruppe aus 8 jugendhilfeerfahrenen Co-Forscher:innen
- 40 Interviews und Netzwerkkarten erstellt; derzeit Datenauswertungsphase 2

## Fallbeispiele: Umgang mit Ambivalenzgefühlen

- Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen, Erwartungen und Idealen vor dem Hintergrund der eigenen biographischen Erfahrungen ist zentral
- Unterschiedliche Positionierungen zu Familie und damit einhergehende Handlungsstrategien, Selbstbilder und Zugehörigkeitskonstruktionen
- Verschiedene Arten des Umgangs mit familienbezogenen Ambivalenzgefühlen

## Fallbeispiel: Leonie

*„ich hatte große Schwierigkeiten mit meiner Mutter ich bin erst mit 16 in die Jugendhilfe gekommen (.) ähm weil ich sehr lange nicht wahrhaben wollte dass ich von meiner Mutter weg muss also ich wollte eigentlich ich habe sie ja trotzdem lieb und sie hat mich halt nicht sonderlich gut behandelt (.) ich habe Schläge kassiert wenn ich etwas falsch gemacht habe [...] ich habe meine Mama trotzdem sehr lieb gehabt und wollte dann halt nie sagen ja da ist was falsch und so ich möchte bitte Hilfe aber irgendwann habe ich es dann doch geschafft“ (Leonie, Z. 40-49).*

*„Weil ich Mitleid hatte weil sie mir irgendwo gefehlt hat (.) 16 Jahre das kann nicht nur Wut und Hass gewesen sein da muss ja auch irgendwo (.) ein bisschen Mutter-Kind-Liebe gewesen sein und die war halt auch da und habe sie ja auch nicht gehasst ich hatte einfach Angst vor ihr und dann habe ich diese Angst überwunden und habe mir selber gesagt ‚hey Leonie ohne Mutter das willst du ja gar nicht‘ [...] dann bin ich bei ihr eingezogen für eine Woche und dann bin ich wieder abgehauen weil ich es nicht ausgehalten habe“ (Leonie, Z. 148-161).*

*„Es ist so ein Zwiespalt, weil meine Mama zum Beispiel, das ist [...] eine Person, wo ich sage, ich will eigentlich keinen Kontakt zu ihr, weil sie hat mir so viel Schlechtes angetan, aber irgendwo will ich Kontakt zu ihr, weil das ist meine angeborene Liebe [...]. Ich fühle mich irgendwie ein bisschen gezwungen, sie gerne zu haben, aber ich habe sie halt gerne, ich kanns, irg- keine Ahnung, warum es so kompliziert ist“ (Leonie, Z. 427-434).*

*„Familie hat so ein bisschen an Wert verloren für mich (.) ähm, obwohl ich meine Familie sehr gerne habe [...]. Ich sehe (.) die Unterstützung (.) von den jüngsten Mitgliedern eigentlich, dass die mich unterstützen, ist nicht so so ausgeprägt momentan (lacht). [...] deswegen bedeutet Familie für mich eher weniger momentan“ (Leonie, Z. 209-216).*

## Fallbeispiel: Paul

*„Ich habe mich aktiv darum gekümmert, dass sie [Mutter, Anm.] nicht weiß, wo ich wohne und ich war dann so, ok, ich habe das ja auch so explizit so, ich bin jetzt komplett auf mich selbst gestellt und ich habe keinen Bock mehr auf das. Die waren bisher nicht sonderlich hilfreich, ich schau, dass ich deswegen selber alles hinkriege und ganz ehrlich, dann ist es mir auch lieber, dass ich überhaupt keinen Kontakt mit ihr habe, und mit meinem Vater war es eh davor auch schon nicht so viel Kontakt. Mit meinem Vater ist es eher so freundschaftlich, aber einfach nicht tiefgründig. Das mit meiner Mutter war eher so, so wie in einem Break up und mit meinem Vater einfach weiterhin wenig Kontakt“ (Paul, Z. 448-457).*

*„aber so das Gefühl das packst du schon und tschüss und (.) das wars dann eigentlich komplett, also da war wirklich null danach“ (Paul, Z. 171-173).*

*„Und ja dann gab es einfach nix und dann war ich halt obdachlos gemeldet und habe bei meiner Schwester geschlafen eine Weile (.) dann wieder bei meiner Mutter im Keller (.) obwohl ich mit der keine wirkliche Beziehung mehr hatte und dann halt immer wieder bei Freunden auf der Couch und dann habe ich halt auch die Schule geschwänzt“ (Paul, Z. 56-60).*

*„ja das hat funktioniert und ich habe dann ich habe so wie Juni Matura gemacht Anfang vom Sommer eben dann direkt sechs Monate Heer mit Dezember fertig also irgendwann im Januar war ich schon in [Stadt] und war schon an der Uni und das heißt ich habe das echt alles in so schnell wie es geht und dann (.) [Stadt] hat mir gut getan und die Uni hat mir gut getan und von dem Punkt an war mein Leben komplett anders“ (Paul, Z. 234-239).*

*„Das geht so in die Richtung de facto Familie“ (Paul, Z. 658-668).*

*„Ich liebe ihn wie einen Bruder, er liebt mich wie einen Bruder, wir haben extrem viel gemeinsam durchgemacht“ (Paul, Z. 422-423).*

*„So irgendwie ältere Freunde (lacht)“ (Paul, Z. 687-690).*

*„Und irgendwie heute bin ich an der Stelle angekommen, dass es mit der Mutter eher so ist, ich habe eher Mitleid mit ihr (.) und ich melde mich eher bei ihr, weil ich mir so denke so sie tut mir einfach leid, sie ist sie hatte kein schönes Leben [...] deshalb ist es jetzt nicht, dass ich sie dass sie so für mich die Mutter ist und dass ich sie liebe und so gerne sie sehe und so [...] es ist in der Regel eher es fühlt sich wie so ein Gefallen an sie an wenn ich mit ihr Zeit verbringe“ (Paul, Z. 568-585).*

## Diskussion

- Erkennbares Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Normen, Erwartungen und Idealvorstellungen von Familie und eigenen meist abweichenden biographischen Erfahrungen
- Umgang mit Ambivalenzerfahrungen als ein zentrales Thema in Familienbeziehungen von Care Leavers
- Unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung mit diesen Ambivalenzerfahrungen bei Leonie und Paul

- **Leonie:**

- Ambivalente Verstrickung in belastender Mutter-Kind-Beziehung
- Diskrepanz zwischen Idealbild der liebevollen, sorgenden Mutter, an dem Leonie festhält, und dem Erleben der eigenen Familie
- Versuch der Abschwächung der Bedeutung von Familie bringt Ambivalenzgefühle erneut zum Ausdruck

- **Paul:**

- „Normalisierung“ der ambivalenten Beziehungen zu seinen Eltern im biographischen Verlauf
- Transformation der Eltern-Kind-Beziehungen in distanziert-freundschaftliche Beziehungen, Eltern als „ältere Freunde“
- Konstruktion einer „de facto-Familie“ im Sinne des doing-family-Konzepts
- Klärung der Eltern-Kind-Beziehungen eröffnet positive Zukunftsperspektive

## Fazit

- Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von Familienideal und erlebter Wirklichkeit hat Einfluss auf die weiteren Lebensperspektiven von Care Leavers
- Paul erarbeitet sich einen selbstbestimmten Umgang mit Familie, der als „Freiheit“ erlebt wird und die Realisierung weiterführender Lebenspläne ermöglicht

*„Ich brauche so eine gewisse Freiheit (.) weil damals hatte ich einfach keine Freiheit in dem was ich mache einfach so [...] und ich will meinen dass ich schon teilweise noch dieses Bedürfnis habe, dass ich mich in eine Situation bringe, wo ich machen kann was ich will ...“ (Paul, Z. 702-713).*

- Leonies Identitätsnarrationen sind von Verunsicherung geprägt, fehlender Rückhalt durch familiäre bzw. unterstützende soziale Beziehungen, mangelndes Zutrauen in Fähigkeit zu eigenständiger Lebensführung

*„Also sie haben mir nicht, sie haben mir nicht geglaubt, dass sozusagen ich das alleine in einer Wohnung schaffe, und ich wollte auch noch nicht alleine wohnen und eigentlich wollten wir für mich einen gescheiten Platz suchen, haben sie aber nicht mit mir gemacht ...“ (Leonie, Z. 130-135)*

- Aufrechterhaltung ambivalenter Familien bzw. Mutter-Tochterbeziehungen erscheint für sie alternativlos

Vielen Dank für die  
Aufmerksamkeit!